

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

43. Jahrgang

1989

Heft 3

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Johann Krebs

Die literarische Rezeption des oberösterreichischen Bauernkrieges
Eine Darstellung am Beispiel des Dramas

179

Fritz Feichtinger

Der Fall Schiedermayr – und Anton Bruckner

212

Leopold Mayböck

Das Dorf Vogled, der Vogelweider-Hof und die Vogeltenne
von Weitersfelden

Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte des Unteren Mühlviertels

249

Erich Reiter

Das Naturdenkmal „Ottngangien“ zwischen Wolfsegg und Ottngang am Hausruck

262

Rudolf Maria Henke

Adalbert-Stifter-Kolloquium

Adalbert Stifter – Aspekte seiner Rezeption und Wirkung

2. Teil: von 1930 bis zur Gegenwart

271

„Offene Planung“ als Methode der Dorfentwicklung (Ferdinand Aichhorn)

277

Eine Wanderung im Mühlviertel 1899 (Jutta Krause)

280

Zur Belagerung der Burg Falkenstein 1289 (Herbert Bezdek)

283

Buchbesprechungen

286

„Offene Planung“ als Methode der Dorfentwicklung

Die Beschäftigung mit den Aufgaben der Dorfentwicklung bzw. Dorferneuerung setzt einmal voraus, sich mit der Veränderung der sozialen Struktur in unserem ländlichen Raume auseinanderzusetzen. Die Ursachen für diese Änderung sind vielfältig, sei es der wirtschaftliche Aufschwung seit den sechziger Jahren, die damit verbundene Mobilität der Bevölkerung, die beinahe totale Mechanisierung der Landwirtschaft, das Auseinanderbrechen der Großfamilien, um nur einige Punkte zu nennen.

Dorfentwicklung ist als Bestandteil der örtlichen Raumplanung zu sehen. Diese hat sich mit den Problemen zu befassen,

- welche im Spannungsfeld von Mensch, Raum und Zeit entstehen,
- welche aus der Begrenztheit des Raumes entstehen und
- welche sich aus den vielschichtigen Ansprüchen an den Lebensraum ergeben.

Raumplanung ist daher grundsätzlich eine komplexe Planungsaufgabe, verbunden mit einem dynamischen Prozeß des gesellschaftlichen Gefüges.

Die bisherige Methode der eher technokratisch ausgerichteten Raumplanung hat sich beschränkt auf das Dreiecksverhältnis Analyse, Ziele und Maßnahmen. Im wirtschaftlichen Bereich hatte Vorrang die Bedürfniserzeugung, die Produktions- und Umsatzplanung, ohne wesentliche Rücksicht auf vorhandene Belastbarkeitsgrenzen.

Die moderne Planung orientiert sich mehr an den Naturwissenschaften und an der Soziologie. Dadurch wird auch der Bezugsrahmen wesentlich größer. Neben der reinen ökonomischen Ver-

nunft muß auch die dem Volk gemäße Denkungsweise, und die ist vernetzt und umfassend, zum Zuge kommen. Zur Analyse kommt die Besinnung. Entspre-

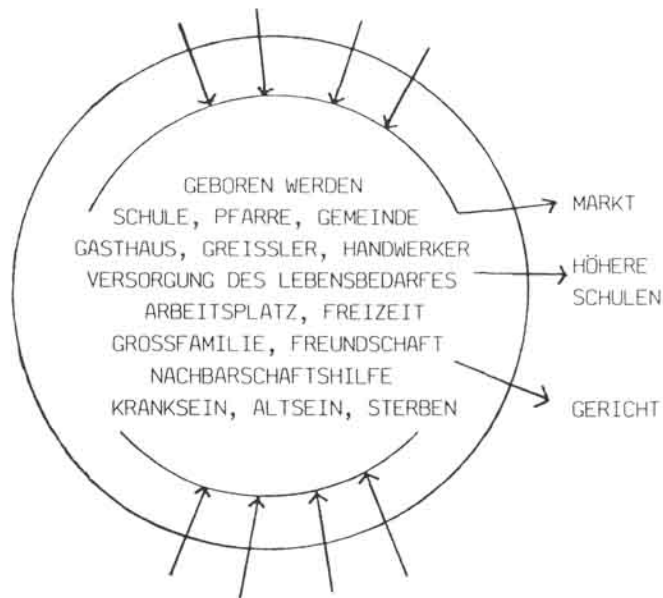


chende Information und Bildung erzeugt Wissen, Erkennen und Begreifen. Daraus entsteht erst das Wollen, und aus dem Wollen unter Einsatz geeigneter Methoden die Motivation zum Handeln. Das Handeln führt zum Erfolg, zur Umsetzung und Veränderung. Die Auswirkung einer Veränderung gehört wieder überdacht, womit wir im Kreislauf wieder bei der Besinnung bzw. der Analyse angekommen sind.

Diese Überlegungen führen zur Methode der „Offenen Planung“:

- „Offene Planung“ im Sinne der *Beteiligung aller Betroffenen*, der Bürger, der politisch Verantwortlichen, der Planer und Experten. Experten sind vor allem auch die Bewohner einer Gemeinde, ohne deren Mitarbeit kein wirklicher Erfolg garantiert werden kann.
- „Offene Planung“ im Sinne einer *vernetzten, ganzheitlichen Planung*, worunter die *ökologische Planung* verstanden

So funktionierte ein Dorf gestern:



So ist die Situation heute:



werden soll; nicht eindimensionale Fachplanung und kurzfristige Befriedigung von Interessengruppen, sondern Erkennen von Systemzusammenhängen, Kausalketten, Ökonomie als Ökologie.

– „Offene Planung“ auch in dem Sinne, daß der nicht meßbare, der *geistig-seelische Bereich* mit in die Planung einfließen soll. Der Planer hat dabei die Funktion eines sehr empfindlichen Aufnahme- und Wiedergabegerätes für das „Unmeßliche“ zu erfüllen. Unser Lebensraum soll erlebbar und spürbar bleiben.

Die Methode der „Offenen Planung“ soll also geeignet sein, um

- Kreativität zu ermöglichen,
- Zusammenhänge zu begreifen,
- Konkretheit zu suchen,
- Identifikation anzustreben,
- Strategien zu entwickeln und diese wachsen zu lassen in Richtung Aktion.

In diesem Sinne ist die Dorfentwicklung sowie die örtliche Raumplanung ein *Lernprozeß*: Lernen muß miteinschließen

- erleben und fühlen,
- betroffen sein und
- begeistert werden.

Zudem ein *Wachstumsprozeß*: Wachsen lassen heißt auch

- Konflikte zulassen und austragen,
- den Konsens zu suchen und
- Mut zu ungewöhnlichen Schritten haben.

Im Pilotprojekt „Dorfentwicklung Steinbach a. d. Steyr“ wird der Versuch unternommen, nach den oben ausgeführten Grundsätzen vorzugehen.

Der Start war eine zweitägige Klausurtagung mit der gesamten Gemeindevertretung zum Zweck des gegenseitigen Kennenlernens, der Information und Motivation. Dabei wurde bereits ein grundsätzliches Leitbild erarbeitet.

Darauf folgte die Bestandserhebung mit Auswertung der vorhandenen Strukturdaten mit Schwerpunkt auf Bevölkerung und Wirtschaft sowie die Problemanalyse der bisherigen Entwicklung aus örtlicher und regionaler Sicht. Bereits in dieser Arbeitsphase wurde wertvolle Mitarbeit von seiten der Gemeinde geleistet. Beispielhaft soll die Ortsbilddokumentation durch Herrn Kieweg, die Nutzungserhebung der Hochgasse durch Herrn Grasegger und die Erhebung der landwirtschaftlichen Soziostruktur mit Herrn Derfler angeführt werden.

Wesentlich sind begleitende Aktivitäten wie z. B. die Apfelausstellung im Herbst, die Aktion Adventskalender in den Fenstern des Dorfes, ein Videofilm, die Auszeichnung des landwirtschaftlichen Musterbetriebes Gmachl im Sinne des „ökosozialen Weges“ mit dem Gemeindewappen.

Weiters sind inzwischen Arbeitsgruppen für die Bereiche Landwirtschaft und Umwelt, Wirtschaft sowie Bebauung, Siedlungswesen und Verkehr gebildet worden. Dabei ist wesentlich, daß in einer eigenen Veranstaltung mit der Jugend auch diese zur Mitarbeit in den Arbeitsgruppen begeistert werden konnte.

Weitere Schwerpunkte der Arbeit sind ein Nutzungs- und Gestaltungskonzept für die Hochgasse sowie eine Biotopkartierung und Landschaftsbewertung des gesamten Gemeindegebietes.

Zum Abschluß sei das *Leitbild der Gemeinde Steinbach a. d. Steyr* zitiert, welches Bürgermeister Sighartsleitner, der Motor der Gemeindeentwicklung in Steinbach, am 29. April 1989 im Rahmen der Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft für Heimatpflege im OÖ. Volkswerk vorgestellt hat:

Das Thema „Dorferneuerung – Gemeindeentwicklung“ ist in unserer Gemeinde auf großes Interesse gestoßen. Wir haben erkannt, daß wir, abseits des großen Verkehrs und fern der wirtschaftlichen Gunstlagen, zunehmend mit Problemen der Infrastruktur und der Abwanderung zu kämpfen haben. Leerstehende Häuser sowohl im Ortszentrum als auch im bäuerlichen Bereich fordern rasche Maßnahmen. Die Schönheit unserer Landschaft und unseres Ortes ermutigt uns, für eine positive Zukunftsgestaltung aktiv zu werden. Das vom Gemeinderat in einer eigenen Klausurtagung beschlossene „Leitbild“ gibt uns den Weg und das Ziel unserer gemeinsamen Arbeit vor. Durch die Mitarbeit möglichst vieler Gemeindebürger sollen neue Ideen geboren und auch verwirklicht werden.

Um dies zu erreichen, dürfen wir die vielen bäuerlichen Betriebe in ihrer Existenzsorge und Wirtschaftsweise nicht alleine lassen. Sie sind der Garant für gesunde Lebensmittel und für die Erhaltung unserer schönen Kulturlandschaft. Natürlich kommt dem Gewerbe für die Nahversorgung und die Erhaltung der

noch vorhandenen Arbeitsplätze große Bedeutung zu.

Die weitere Entwicklung unserer Gemeinde soll wertorientiert und mit langfristiger Zielsetzung geschehen. Dabei wollen wir die Mitarbeit möglichst aller Gemeindebürger erreichen.

Außerdem wollen wir:

- das Dorf- und Regionsbewußtsein fördern,
- das Selbstbewußtsein der Dorfbewohner stärken,
- zur Selbsthilfe und Eigeninitiative anregen,
- die nachbarschaftlichen Bemühungen ausbauen,
- eine offene und ausgewogene Raum- und Entwicklungsplanung durchzuführen,
- leerstehende Objekte möglichst mit Leben erfüllen,
- historische Kulturdenkmäler und wertvolle Bausubstanzen erhalten,
- die regionale Wertschöpfung vergrößern,
- die innerregionalen Wirtschaftskreisläufe aufbauen und
- eigenständige, regionale Initiativen fördern.

Ferdinand Aichhorn

Eine Wanderung im Mühlviertel 1899

Wer seine Fahrt donauabwärts über Obernzell ausdehnt und über Zeit verfügt, dem kann ein Abstecher ins Rannathal (österreichisches Gebiet) nicht genug empfohlen werden.

Diese warme Empfehlung für eine der reizvollsten Gegenden des Mühlviertels findet sich in „Woerl's Reiseführer: Passau und Umgebung nebst Ausflügen in den Bayerischen Wald“.

Als Oberlehrer Johann Pfister aus München mit Hilfe dieses Führers für den Sommer 1899 eine Wanderreise in den Bayerischen Wald plante, folgte er der Anregung und machte auch einen Abstecher ins Mühlviertel.

Herr Oberlehrer, seine beiden Töchter und zwei Freundinnen, alle vier Junglehrerinnen, starteten am 15. Juli 1899 in